

NORBERT LOHFINK SJ

Auslegung deuteronomischer Texte

II. Ein Kommentar zum Hauptgebot des Dekalogs (Dt 6,4-25)

Dt 10,12-11,17, das im letzten Heft dieser Zeitschrift ausgelegt wurde, enthält eine der ältesten uns erhaltenen Formen der Verkündigung des Hauptgebots im Bundeskult Israels. Eine genaue Analyse der Sprache dieses Textes zeigt, daß er nicht aus einem Traditionsbereich stammt, in dem der Dekalog zu Hause war.¹ Daraus folgt allerdings nicht, daß der Dekalog nicht selbst auch ältester

¹ N. Lohfink, *Das Hauptgebot*, Rom 1963, S. 98-101.

Tradition Israels entstammt. Daß er in der Richterzeit geltendes Recht war, darf als erwiesen betrachtet werden,³ und nichts verbietet, ihn schon mit Moses in Verbindung zu bringen.³ Aber es scheint, daß er erst zu einem bestimmten späteren Zeitpunkt in den Raum der kultischen Hauptgebotsparänese eintrat, deren Texte uns in Dt 5–11 aufbewahrt sind. Die Einführung des Dekalogs in diesen Zusammenhang geschah durch die Schaffung des Textes Dt 5,1–6,25. Diese beiden Kapitel sind als ursprüngliche Einheit zu betrachten.⁴ Kapitel 5 ist erzählend, Kapitel 6 ermahrend. Kapitel 5 erzählt den Bundeschluß am Horeb und zitiert dabei den ganzen Dekalog (5,6–21), der als der ursprüngliche Bundestext des Gottesbundes Israels vorgestellt wird. Dann erzählt das Kapitel weiter, wie es dazu kam, daß Moses über den Dekalog hinaus noch andere Satzungen und Vorschriften dem Volke Israel zu übermitteln hat. Hierbei ist wohl schon an einen großen Teil der gesetzlichen Materialien gedacht, die heute die Kapitel 12–26 des Buches Deuteronomium enthalten. Doch zunächst steht in Kapitel 6 eine Predigt, die zur Beobachtung des Hauptgebots, das nun in der Formulierung des „Ersten Gebots“ des Dekalogs verstanden wird, ermahnen will. Diese Predigt soll im folgenden ausgelegt werden.

Das Hauptgebot des Dekalogs

Vor der Auslegung von Dt 6,4–25 ist noch eine Vorfrage zu klären: Wie lautete das Hauptgebot des Dekalogs damals, als der Text von Dt 5f. verfaßt wurde? Denn auch der Dekalogtext hat ja seine Entwicklung durchgemacht, gerade im Bereich des „Ersten Gebots“. Unsere Bibelhandschriften bieten uns in Dt 5,6–21 eine recht späte Form des Dekalogtextes, und es ist zu vermuten, daß der Dekalog bei der Abfassung von Dt 5f. noch eine kürzere Gestalt besaß. Für das „Erste Gebot“ kann man, als sicher schon damals vorhanden, folgenden Text herausstellen:

⁶Ich bin Jahwe, dein Gott.

Ich habe dich herausgeführt aus dem Lande Ägypten, aus dem Sklavenhaus.

⁷Du sollst keine fremden Götter haben vor meinem Angesicht.

⁹Denn ich, Jahwe, dein Gott, bin ein eifernder Gott: die Sünden heimsuchend bei denen, die mich hassen, ¹⁰Bundestreue ühend bei denen, die mich lieben und meine Gebote beobachten.

Der Text umfaßte also eine göttliche Selbstvorstellung, eine kurze „Vorgeschichte“, die Formulierung des Hauptgebotes und eine Motivierung. Das Hauptgebot war formuliert als Verbot, fremde Götter zu verehren – innerhalb

³ J. L'Hour, Une législation criminelle dans le Deutéronome, in: *Biblica* 44 (1963) 1–28.

³ Eine neue Übersicht über die Dekalogforschung: J. J. Stamm, *Der Dekalog im Lichte der neueren Forschung*, Bern 1962.

⁴ N. Lohfink, *Das Hauptgebot*, S. 140–166.

der Motivierung wird darauf zurückgewiesen mit den Begriffen der „Liebe“ und der „Beobachtung der Gebote“. Diese beiden Begriffe sind schon aus Dt 10,12–11,17 bekannt. Die Motivierung des Hauptgebots geschieht durch Hinweis auf Jahwes „Eifersucht“, besser sagt man vielleicht: Jahwes „Eiferheiligkeit“. In der Predigt über das Hauptgebot des Bundes, die Dt 6,4–25 enthält, steht also dieser Dekalogtext im Hintergrund.

Der Text Dt 6,4–25

‘Höre Israel!

Jahwe unser Gott – ein Jahwe. ⁵So *liebe* denn Jahwe, deinen Gott, mit ganzem Geist und ganzer Lebendigkeit und ganzer Kraft!

⁶Diese (Bundes)worte, die ich dir heute gebiete, seien in deinem Geist. ⁷Schärfe sie deinen Söhnen ein. Rede von ihnen, wenn du sitzt im Haus und wenn du gehst auf der Straße, und wenn du dich hinlegst, und wenn du aufstehst. ⁸Binde sie als Zeichen an deine Hand, sie seien Stirnschmuck zwischen deinen Augen. ⁹Schreibe sie auf die Pfosten der Häuser und in die Stadttore.

¹⁰So wird es sein: Wenn Jahwe, dein Gott, dich in das Land, das dir zu übereignen er deinen Vorfahren – Abraham, Isaak und Jakob – eidlich versprach, hineingeführt hat – Städte groß und schön, die du nicht gebaut hast; ¹¹Häuser voll von Gütern, die du nicht gefüllt hast; Brunnen ausgehauen, die du nicht gehauen hast; Weingärten und Ölbäume, die du nicht gepflanzt hast –, wenn du dann ißt und satt wirst: ¹²dann gib acht, daß du nicht *Jahwe* vergissegst, *der dich herausgeführt hat aus dem Lande Ägypten, aus dem Sklavenhaus*. ¹³Jahwe, deinen Gott, fürchte, diene ihm und schwöre bei seinem Namen. ¹⁴Folget *nicht fremden Göttern* nach, von den Göttern der Völker, die rings um euch sind – ¹⁵*denn ein eifernder Gott ist Jahwe, dein Gott* in deiner Mitte – damit nicht Jahwes, deines Gottes Zorn gegen dich entbrenne und er dich *vertilge* vom Antlitz des Ackergrundes.

¹⁶Stellt nicht Jahwe auf die Probe, wie ihr ihn probtet bei Massah. ¹⁷*Beobachtet, beobachtet die Gebote* Jahwes, eures Gottes, seine Urkunde und seine Gesetze, die er dir gebot. ¹⁸Tue, was gerade und gut ist in Jahwes Augen, damit es dir gut geht, damit du das gute Land, das Jahwe deinen Vorfahren eidlich versprochen hat, betreten und besetzen kannst, ¹⁹indem du alle deine Feinde vor dir herjagst, wie Jahwe gesagt hat.

²⁰Wenn dein Sohn dich morgen fragt: „Was ists um die Urkunde, um die Gesetze und Entscheidungen, die Jahwe, unser Gott, euch geboten hat?“: ²¹dann sprich zu deinem Sohn: „Sklaven des Pharaos waren wir in Ägypten. Da hat uns Jahwe aus Ägypten herausgeführt mit starker Hand. ²²Jahwe wirkte große und schlimme Zeichen und Machttaten an Ägypten – am Pharaos und an seinem ganzen Hause – vor unseren Augen. ²³Uns aber führte er dort hinaus, um uns in das Land, das er unseren Vorfahren eidlich versprochen hatte, hineinzuführen und es uns zu geben. ²⁴Dabei gebot uns Jahwe, alle diese Gesetze durchzuführen als Ausdruck der Furcht vor Jahwe, unserem Gott, zu unserem Besten jederzeit, damit Leben in uns sei, wie’s heute ist. ²⁵Deshalb kann uns nur dann Gerechtigkeit zugesprochen werden, wenn wir dieses ganze Gebot beobachten und ausführen vor Jahwe, unserem Gott, wie er es uns geboten hat.“

Der Aufbau der Predigt

Wieder ist der breit dahinströmende deuteronomische Predigtstil alles beherrschend. Wieder ist der Text aber auch genau durchkonstruiert. Dabei lehnt sich diese Hauptgebotspredigt an eine ältere Form kultischen Gesetzesvortrags an, die wir als „Gebotsumrahmung“ bezeichnen können.⁵ Andere biblische Belege für die „Gebotsumrahmung“ als Form finden sich in Ex 12,24–27a, Ex 13,3–10 und Ex 13,11–16. Alle diese Texte sind zweifellos älter als unsere Predigt. Wie ist eine „Gebotsumrahmung“ aufgebaut? Sie besteht praktisch aus zwei Bedingungssätzen:

Wenn du in das verheißene Land gekommen bist –
dann beobachte das und das Gebot ...

Wenn dann dein Sohn dich fragt: Warum das?,
dann antworte ihm: ... (Hinweis auf den Ursprung des Gebots bei der Herausführung aus Ägypten).

Die Form ist also stets aus einer Situation heraus gesprochen, die als vor der Landnahme Israels liegend gedacht ist: Moses oder sein kultischer Repräsentant ist der Sprecher. In ihrem zweiten Teil benutzt sie das Anknüpfungsmittel der „Kinderfrage“, um die heilsgeschichtliche Begründung des Gebots zu entwickeln.

Ohne Schwierigkeit ist die „Gebotsumrahmung“ nun auch als die tragende Form unserer Predigt erkennbar. Dt 6,10–15 bilden das erste Bedingungsgefüge, wobei das zu verkündende Gebot in Dt 6,12–15 steht. In diesen Versen befindet sich also das Zentrum des ganzen Kapitels. Das ist stilistisch auch daran zu erkennen, daß hier plötzlich das unterstreichende deuteronomische Stilmittel des Numeruswechsels auftritt: Während sonst im ganzen Stück Dt 6,4–25 die Zuhörer singularisch („du“) angesprochen werden, wechselt die Anrede in 6,14 (und dann noch einmal in 6,16f.) plötzlich kurz in den Plural („ihr“). – Das zweite Bedingungsgefüge der „Gebotsumrahmung“, das durch die „Kinderfrage“ eingeleitet wird, ist leicht in Dt 6,20–25 erkennbar. So wie wir heute ein Gefühl dafür haben, wie eine Präfation in der heiligen Messe aufgebaut ist und wo wir in ihr die wechselnde Anspielung auf ein Festgeheimnis oder auf eine liturgische Zeit zu erwarten haben, so müssen wir beim alten Israeliten ein Gefühl für die Struktur der „Gebotsumrahmung“ und die Funktion ihrer verschiedenen Teile voraussetzen.

Um die beiden Hauptteile der Gebotsumrahmung können sich noch andere ranken.⁶ Die Mahnung zur ständigen Vergewärtigung des Gebots in Dt 6,6–9 hat ihre zum Teil wörtlich entsprechenden Parallelen in Ex 13,9,16. Auch die darvorgestellte (Dt 6,4f.) und die dazwischengeschobene (Dt 6,16–19)

⁵ N. Lohfink, *Das Hauptgebot*, S. 113–124.

⁶ Vgl. Ex 12,24; 13,1f.3f.9f.16.

Paränese erweitern nur die Grundform, ohne sie wirklich zu stören. Die ganze Predigt wird eingeleitet durch die Aufforderung an die versammelte Kultgemeinde, zu hören: Dt 6,4a.

Die Vereinigung zweier Traditionen

Es wurde schon betont, daß in dieser Predigt das Hauptgebot in der Gestalt verkündet wird, die es im Dekalog hat. Wie geschieht das nun genau?

Praktisch wird der Dekalogtext genommen und mit anderen Worten durchsetzt und umspielt. Dadurch entsteht ein längerer Text, in dem die Worte des Dekalogs gewissermaßen das Rückgrat bilden. Das geschieht an der Stelle, an der innerhalb der Form der „Gebotsumrahmung“ das Gebot zu verkünden ist: also in Dt 6,12–15. Wir haben in unserer Übersetzung den Sachverhalt durch verschiedenen Druck herausgearbeitet. Die kursiv gedruckten Worte bilden, wenn man sie allein liest, mehr oder weniger den damaligen Dekalogtext, wie wir ihn schon oben erschlossen haben. Aber jetzt sind sie in der Predigt nur gewissermaßen der Leitfaden für einen reicheren und größeren Gebotstext. Wir dürfen hier von einem „Kommentar zum Hauptgebot des Dekalogs“ sprechen.

Der Kommentar erschöpft sich allerdings nicht in den Versen Dt 6,12–15. Auch in den beiden zur Grundform hinzukommenden Paränesen Dt 6,4f. und 6,16–19 mußten wir in unserer Übersetzung einzelne Worte kursiv drucken: in Dt 6,4f. das Wort von der „Liebe“ zu Jahwe und in Dt 6,16–19 das Wort von der „Beobachtung der Gebote“. Das waren die beiden Stichworte, mit denen im Dekalog am Ende des Motivsatzes noch einmal das „Erste Gebot“ zusammengefaßt worden war. Stünde die Paränese von Dt 6,4f. zwischen Dt 6,15 und Dt 6,16, so hätten wir einen ganz sauber durchlaufenden Kommentar zum ganzen damals vorhandenen Hauptgebot des Dekalogs. Doch wohl wegen der Wichtigkeit der Formulierung des Hauptgebots als Gebot der „Liebe“ ist das entsprechende Textstück herausgenommen und an den Anfang der ganzen Predigt gestellt worden, sofort hinter das „Höre, Israel“.

Das Hauptgebot des Dekalogs wird also in dieser Predigt verkündet, indem es kommentiert wird. Doch wodurch wird es kommentiert? Auch diese Frage führt zu wichtigen Ergebnissen. Der wichtigste Satz der Kommentierung ist zweifellos Dt 6,13: „Jahwe, deinen Gott, fürchte, diene ihm und schwöre bei seinem Namen.“ Dieser Satz ist aber, unter Auslassung eines Glieds („hafte an ihm“), aus dem von uns im letzten Heft ausgelegten Text Dt 10,12–11,17 genommen. Dort steht er in Dt 10,20. – In Dt 6,15 wird die Dekalogformulierung von der Eiferheiligkeit Jahwes kommentiert durch folgenden Satz: „damit nicht Jahwes, deines Gottes, Zorn gegen dich entbrenne und er dich vertilge vom Antlitz des Ackergrunds.“ Dieser Satz entspricht weithin dem Abschluß des Textes Dt 10,12–11,17: „Sonst wird Jahwes Zorn gegen euch entbrennen;

er wird den Himmel versperren; Regen wird keiner fallen; der Ackergrund wird seine Frucht nicht geben; ihr werdet schnell hinwegschwinden aus dem schönen Land, das Jahwe euch geben will.“ Dieser längere Fluchsatz ist in unserem Dekalogkommentar auf zwei Glieder zusammengezogen: Zorn Jahwes, Vertilgung vom Ackergrund. – So ließen sich noch andere Anklänge in Dt 6 an Dt 10f. aufweisen, z. B. der Ausdruck „mit ganzem Geist und ganzer Lebendigkeit“ (Dt 10,12 und 11,13), der in erweiterter Form in Dt 6,5 steht: „... mit ganzem Geist und ganzer Lebendigkeit und ganzer Kraft.“ Selbstverständlich kommen bei der Kommentierung des Dekalogs in Dt 6 auch viele andere Gedanken, Worte und Motive zum Zug, die nicht aus Dt 10 und 11 stammen. Aber die Anklänge an den Text aus Dt 10 und 11 sind doch besonders wichtig. Sie zeigen, daß in Dt 6 zwei vorher getrennt gewachsene Traditionen zusammengeführt werden sollten.

Der Verfasser unseres Textes muß in einer Situation gewesen sein, wie sie heute gegeben wäre, wenn etwa plötzlich der Plan gefaßt würde, einen Gottesdienst zu schaffen, an dem Menschen aus dem griechischen und Menschen aus dem lateinischen Ritus in gleicher Weise teilnehmen könnten – wobei von der Sprachenfrage einmal abgesehen sei. Beide Gruppen von Gläubigen haben den gleichen Glauben, aber dieser Glaube realisiert sich für jede von ihnen in ganz verschiedenem gottesdienstlichem Stil, in ganz verschiedenen Texten, Worten und Gedanken. Eine notwendige Gemeinsamkeit könnte nur dadurch ermöglicht werden, daß in einer Synthese versucht würde, beide Traditionen zu vereinigen und zu ihrem Recht kommen zu lassen. Für unsere Zeit ist so etwas nicht aktuell, denn wir tendieren ja jetzt eher auf eine Ausfaltung der Verschiedenheit von Riten hin. Aber in anderen geschichtlichen Situationen kann sich gerade eine Synthese als notwendig erweisen – und einer solchen Situation dürfte Dt 6 entstammen. Im Bundeskult Israels mußte die in Dt 10 und 11 repräsentierte gottesdienstliche Tradition vereinigt werden mit der „Dekalogtradition“, wie wir vielleicht abkürzend sagen können. Das geschah durch die Neuschaffung des Textes Dt 5–6. In ihm wurde in Kapitel 5 der ganze Dekalogtext integriert und in Kapitel 6, wie wir gesehen haben, das Hauptgebot des Dekalogs mit Hilfe der Formulierungen der anderen Tradition kommentiert. Der alte Text (Dt 10,12–11,17) wurde auch nicht fallengelassen, sondern der neugeschaffene Text wurde ihm nur vorgesetzt (von den jetzt noch dazwischenliegenden Kapiteln kann in diesem Zusammenhang abgesehen werden).

Wir möchten natürlich gern wissen, was der konkrete Anlaß für die Vereinigung der beiden verschiedenen Traditionen, das Hauptgebot des Bundes zu verkünden, gewesen ist. Aber da ist die Forschung überfragt. Man kann die Tatsache der Vereinigung der zwei Traditionen feststellen. Man kann sich ergreifen lassen von dem immer neuen Bemühen um die rechte und zeitgemäße Verkündigung des Hauptgebots in Israel, das sich in diesem Vorgang offenbart.

Aber uns fehlt das Einzelwissen über die Kultgeschichte Israels, so daß wir den Vorgang nicht in ein bestimmtes Jahrhundert und an ein bestimmtes Heiligtum oder Fest verweisen können. Es muß uns genügen zu wissen, daß in diesem Text nicht mehr der erste Ursprung spricht, sondern schon eine fortgeschrittene Zeit: der Reichtum vieler Traditionen, die schon zusammenfließen und sich nun gegenseitig zu erleuchten beginnen. Dieses Wissen erst ermöglicht die rechte Einzelauslegung dieses Textes, der heute noch von jedem Juden täglich gebetet wird, wie ja auch die ursprünglich übertragen gemeinten Worte von Vers 8 und 9 von gläubigen Juden wörtlich ausgeführt werden. Und weil Jesus selbst die Formulierung von Vers 4 und 5 als *seine* Formulierung des Hauptgebots übernommen hat (Mk 12,28–34; Mt 22,34–40; Lk 10,25–28), sollten uns wenige Texte der Schrift so teuer sein wie dieser, und wir sollten uns immer wieder um das rechte Einzelverständnis bemühen.

Zur Gedankenführung

In 6,4f. entspringt die Forderung der Liebe zu Jahwe aus der Verkündigung von Jahwes Einzigkeit. In dieser Aussage ist irgendwie die Grenze der damaligen Sprache erreicht. Das Wort, das wir gewöhnlich mit „Gott“ übersetzen, nämlich *'elôhîm*, konnte damals den Gedanken eines einzigen Gottes überhaupt nicht ausdrücken. In der Welt des Polytheismus war es einfach ein Wort, das von vielen Wesen ausgesagt werden konnte und mußte. Auch die Mächte, die wir heute „Engel“ nennen, liefen unter diesem Wort. So stand im Grunde kein Wort zur Verfügung, um die absolute Einmaligkeit Gottes auszudrücken. Deshalb greift unser Text zu einem Paradox. Er nimmt den Eigennamen des Gottes Israels (Jahwe, unser Gott) und sagt nun von ihm die Einmaligkeit aus: Jahwe ist *ein* Jahwe. Diese Erkenntnis steht am Anfang der ganzen Predigt und entläßt aus sich unmittelbar das Hauptgebot in der Formulierung als Gebot der „Liebe“. „Liebe“ war schon die Verpflichtung des Vasallenkönigs gegenüber seinem Lehnsherrn in den altorientalischen Vasallenverträgen, die formgeschichtlich im Hintergrund des Gottesbundes Israels stehen.⁷ Den Gedanken der Gottesliebe hat das Deuteronomium also nicht erst vom Propheten Osee bekommen, wie man oft annimmt. Auch der Verfasser von Dt 6,5 fand ihn ja schon in seinen Traditionen, im Dekalog und in Dt 10,12–11,17, vor, wie wir gesehen haben. Die Forderung, Jahwe zu lieben, muß von Anfang an eine Formulierung des Hauptgebots des Gottesbundes gewesen sein. Dennoch gewinnt sie nun eine neue Tiefe, wo sie gewissermaßen abgeleitet wird davon, daß Jahwe, der Gott Israels, der „*eine* Jahwe“ ist. Hier ist der Anfang der großen Rolle, die das Wort „allein“ später im Munde von Mystikern und Theologen bekommen soll. Unmittelbar schließt sich die eindringliche Ermahnung zur ständigen Ver-

⁷ W. L. Moran, The Ancient Near Eastern Background of the Love of God in Deuteronomy, in: The Catholic Biblical Quarterly 25 (1963) 77–87.

gegenwärtigung der Bundesworte Gottes an: Dt 6,6–9. Sie bezieht sich nicht auf das Liebesgebot allein, sondern auf „alle Worte, die ich dir heute gebiete“. „Heute“, das meint in der kultischen Versammlung, bei der Feier der Bundeserneuerung, wo dieser Text vorgetragen wird. Die im Gottesdienst verkündeten Worte sollen also das ganze Leben durchdringen, sollen in jeder Situation, zu jeder Zeit und an jedem Ort dem Israeliten gegenwärtig sein. Die einzelnen Befehle, die in diesen Versen gegeben werden, wollen nur immer eindringlicher machen, wie sehr das Wort Gottes im Alltagsleben gegenwärtig sein soll. Sie waren sicher nicht alle, vor allem die letzten nicht, buchstäblich gemeint. Doch mindestens die ersten waren auch keine reinen Bilder. Wer wirklich das Wort Gottes in sich trägt, wird es nicht lassen können, davon zu reden, und er wird vor allem seine Kinder auch hineinführen in die Welt des Wortes Gottes.

Die Verse 10 und 11 machen an sich eine ganz einfache Aussage. Sie bilden den Vordersatz des ersten Bedingungsgefüges der Gebotsumrahmung und sagen: „Wenn du im gelobten Land sein wirst, dann. . .“ Aber *wie* ist das hier gesagt! Es wird der ganze Raum entworfen, innerhalb dessen dann die Forderung des Hauptgebots an Israel ergehen soll. Israel wird in einem reichen Land sein (Städte, Häuser, Güter, Brunnen, Weinberge, Olivenhaine). Es wird ihm gut gehen in diesem Land (Essen und Sattsein). All dieses Glück hat es sich nicht selbst geschafft, wie immer wieder herausgestellt wird. Es lebt in dem von Gott ihm geschaffenen Raum des Heils, in einem Raum, den Gott von lange her für sein Volk bereitet hat, seit seinem Schwur an die Patriarchen. Israel lebt also, mit einem Wort, im Raum reiner Gnade – erst nachdem Gott all das für Israel getan hat, gilt dann auch für Israel Gottes Gebot, das Israel nicht vergessen soll.

Das Hauptgebot ist von seiner Dekalogformulierung her hier noch stark kultisch gefärbt. Jahwe, der Israel aus Ägypten erlöst hat (V. 12), steht in Konkurrenz zu den Göttern der Völker „rings um euch her“. Zugleich fällt aber in V. 13 das Wort von der „Gottesfurcht“, über das unten noch einmal gesprochen werden muß. Gottesfurcht ist die schauernde Begegnung mit dem lebendigen Gott, der innere Kern jeder religiösen Haltung. Sie ist Israel immer möglich, denn Jahwe ist „in deiner Mitte“. Aber gerade dadurch kann Jahwe, wenn seine „Eifersucht“ um Israel gegenüber den fremden Göttern entbrennt, für Israel auch zum zornigen Gott werden, der es wieder vom Fruchtländ vertreibt. Das Wort vom Weilen Jahwes in Israels „Mitte“ ruft die Assoziation an die Ereignisse von Massah in der Wüste wach, wo dieses Motiv auch eine große Rolle spielt (vgl. Ex 17,7). Überhaupt gehört die Erinnerung an die Ereignisse von Massah in den Zusammenhang der Hauptgebotsverkündigung in Israel, wie Ps 78,56 und 95,8 zeigen. Gott „auf die Probe stellen“, das meint im Letzten, mit ihm einen Disput anzufangen, von ihm zu fordern, daß er sich rechtfertigt über seine Bundestreue, daß er Beweise dafür liefert. Ist Israel in der „Furcht

Jahwes“, dann liefert es sich ihm völlig aus, ohne Fragen zu stellen; denn es lebt ganz aus ihm.

So wie dem Abfall Israels der Zorn Jahwes droht, sind seiner Bundestreue (V. 17f.) die Segnungen des Bundes verheißen (V. 18f.). Diese Segnungen klingen für uns sehr überraschend. Ging nicht die Gebotsverkündigung davon aus, daß Israel sich schon im Lande der Verheißung befindet? Dann doch erst soll es die Gebote beobachten. Nun aber wird ihm als „Lohn“ der Gebotsbeobachtung überhaupt erst versprochen, daß es das verheißene Land betreten und erobern kann. Wie geht das zusammen? Man könnte versucht sein, von „Widersprüchen“ zu reden und deshalb hier verschiedene literarische Schichten anzunehmen. Aber das wäre sicher falsch. Selbst ein Hinweis auf sich in diesem Kapitel überschneidende Formtraditionen würde nicht alles erklären. Gerade in diesem scheinbaren Widerspruch wird die eigentümliche kultische Situation der deuteronomischen Verkündigung faßbar. Wenn Israel diese Texte in seinem Kult vernimmt, ist es ja immer schon im Land. Zugleich führt die kultische Aufhebung von Raum und Zeit das Volk aber wieder an die Schwelle des Landes zurück. So hat Israel sein Land und hat es doch auch noch nicht. Israel kommt aus dem Segen, ist im Segen, wartet noch auf den Segen. Die Gnade Gottes ist die Voraussetzung seiner Forderung, sie ist zugleich der verheißene Lohn der Beobachtung seiner Forderung. Die geheimnisvolle und uns Menschen im Letzten unbegreifliche Dialektik zwischen „Gnade“ und „Verdienst“, göttlichem Wirken und menschlicher Freiheit spricht sich in diesen deuteronomischen Texten schon aus.

Der abschließende Rückblick auf die Heilsgeschichte, den die Formgesetze der „Gebotsumrahmung“ fordern (Dt 6,20–25), ist nicht, wie man manchmal lesen kann, ein älterer liturgischer Text, der hier einfach eingesetzt wäre, sondern ist durchaus neu und frei für diesen Zusammenhang formuliert. Selbstverständlich stehen die ältesten Glaubensbekenntnisse Israels mit ihrer reihenhaften Aufzählung der Heilstaten Gottes bei der Formung unseres Textes im Hintergrund.⁸ Aber hier ist aus ihnen eine exakte juristisch-theologische Beweisführung gemacht. Beweisziel ist: Es soll aufgezeigt werden, daß Israel nur dann im Zustand der „Gerechtigkeit“ ist, wenn es Jahwes Bundesforderungen beobachtet. „Gerechtigkeit“ ist hier wohl als kultischer Begriff zu fassen.⁹ Nur der darf in den umhegten Raum des Heiligtums eintreten, nur der dort kultisch vor Gott treten, der „gerecht“ ist. Nur wem „Gerechtigkeit“ zukommt, kann dann im Kult die Gabe des „Lebens“ empfangen. In Israel aber sind „Gerechtigkeit“ (V. 25) und „Leben“ (V. 24) davon abhängig, ob man die Bundesverpflichtungen des Gottesbundes beobachtet. Warum dieser

⁸ Vgl. als Beispiel: Dt 26, 5–9. Zur Problematik: C. H. W. Brokelmans, Het „historische Credo“ van Israël, in: Tijdschrift voor Theologie 3 (1963) 1–11.

⁹ G. v. Rad, „Gerechtigkeit“ und „Leben“ in der Kultsprache der Psalmen, Gesammelte Studien zum Alten Testament, München 1958, S. 225–247.

Zusammenhang? Er ist zu beweisen. Er wird bewiesen, indem in Dt 6,21–24 aufgezeigt wird, daß die Bundesforderungen Jahwes an Israel ergangen sind in dem geschichtlichen Zusammenhang der Befreiung Israels aus Ägypten und der Hereinführung in das verheißene Land. Von besonderer Bedeutung ist dabei V. 22: Mit der Formel „vor unseren Augen“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß Israel als Augenzeuge des Handelns Jahwes aufgerufen werden könnte, daß es sich bei den behaupteten Jahwetaten also um streng gerichtlich beweisbare Sachverhalte handelt. Israel kann jederzeit gezwungen werden, sie zuzugeben. Und damit auch, zuzugeben, daß Jahwe seine Gesetze mit dem vollen Recht dessen erlassen hat, der sich vorher durch seine Wohltaten dieses Recht gegenüber Israel erworben hat. Die Beweisführung ist sogar noch schärfer. Es wird nämlich eingangs betont, daß Israel in Ägypten des Pharaos „Sklave“ gewesen sei. Dann hat Jahwe Israel „herausgeführt“. Das Wort „herausführen“ kann in der altorientalischen Rechtssprache auch die Bedeutung haben: einen Sklaven befreien. Wenn aber jemand einen Sklaven befreite, z. B. durch Loskauf, dann war er nun selber der Herr des Sklaven. Er konnte ihn nun bei sich „hineinführen“, was auch bedeuten kann: jemanden zum Sklaven machen. Tatsächlich hat Jahwe Israel in das Land, wo Israel ihm nun dienen soll, nach V. 23 „hineingeführt“. Er hat also volles Recht, nun Israel seine Forderungen zu stellen. Und deshalb ist Israel nur dann im Zustand der „Gerechtigkeit“, es kann nur dann „Leben“ erhalten, wenn es den Forderungen Gottes entspricht. Man sieht, hier ist aus dem alten kultischen Glaubensbekenntnis Israels in einer Predigt über das Hauptgebot eine strikte Beweisführung gemacht worden, die das absolute Recht Gottes auf Israels Gehorsam aufzeigt.

Das eine Gebot und die vielen Gebote

Bei der Analyse des Gedankenganges eines Textes verliert man sich leicht in Einzelheiten. Deshalb soll abschließend noch auf zwei Sachverhalte aufmerksam gemacht werden, die den Text von Dt 6,4–25 als ganzen bestimmen. Und zwar zunächst auf die Dialektik von Hauptgebot und Vielheit der Gebote Gottes. Wer den Text von Dt 6,4–25 aufmerksam liest, wird bemerken, daß hier zwar das Hauptgebot verkündet wird, aber ebenso von der Gesamtheit der Bundesforderungen Jahwes die Rede ist, vor allem in 6,6–9, 6,17, 6,20 und 6,24. Man hat dabei gar nicht den Eindruck, daß ein strenger Unterschied zwischen beiden Aussagen gesehen wird. 6,25 kann ohne weiteres statt „alle diese Gesetze“ von 6,24 einsetzen: „dieses ganze Gebot“, und mitten zwischen diesen beiden Formulierungen steht das eindeutig in den Bereich des Hauptgebots weisende Wort von der „Furcht Jahwes“. Hieran wird deutlich, daß das Hauptgebot nicht ein Gebot unter vielen ist, und sei es deren erstes. Es

ist vielmehr ein Gebot anderer Art, ein Gebot, das quer zu allen anderen steht oder – wie man auch sagen könnte – das ihnen allen vorausliegt und sie zugleich alle umfaßt. Im Hauptgebot wird die Vielheit des konkreten Gotteswillens auf ihre letzte Einheit zurückgeführt.

Wenn das aber so ist, dann kann das Hauptgebot letztlich keine konkrete Einzelforderung beinhalten. Selbst eine Forderung wie die des ausschließlichen Jahwekultes muß noch eine vorläufige Formulierung sein. Letztlich kann das Hauptgebot nur einfach zur letzten Grundhaltung vor Jahwe aufrufen. Dieser Sachverhalt ist nun in unserer Hauptgebotspredigt gesehen – und das sei das zweite, auf das abschließend aufmerksam gemacht wird. Er ist gesehen, indem als entscheidende Interpretation des Hauptgebots das Wort von der „Furcht Jahwes“ fällt. Dieses Wort steht in Dt 6,13. Als einziges Stichwort aus 6,13 wird es dann aber in 6,24 wieder aufgenommen. Außerdem ist es im Gesamttext, der ja auch das Kapitel 5 umschließt, schon ein bekanntes Stichwort. Kapitel 5 arbeitet erzählend heraus, was „Furcht Jahwes“ ist. Bei der Sinaitheophanie wagen die Israeliten aus „Furcht“ nicht, den Berg zu besteigen (Dt 5,5): Die heilige Scheu vor dem „mysterium tremendum“ hat sie gefaßt. Diese Scheu läßt sie erfahren, wie der Mensch vor Gott auf der Scheide zwischen Leben und Tod steht (Dt 5,23–26), und veranlaßt sie zur Bitte an Moses, ihr Mittler bei Jahwe zu sein (Dt 5,27). Jahwe vernimmt diese Bitte (Dt 5,28) und faßt sein Wohlgefallen an dieser Haltung der „Furcht Jahwes“ in die Worte zusammen: „O daß ihnen doch diese Haltung verbliebe: mich zu fürchten und mein ganzes Gebot jederzeit zu beobachten, damit es ihnen und ihren Nachkommen gutgehe in Ewigkeit“ (Dt 5,29). Im Rahmen der Überschrift zur Hauptgebotspredigt formuliert der Text dann ebenfalls noch einmal das Wort von der Furcht Jahwes (Dt 6,2). So besteht kein Zweifel, daß Dt 5 und 6 das Hauptgebot wesentlich verstehen als den Aufruf zu jener letzten ehrfürchtigen Haltung vor dem sich offenbarenden Gott, die die theologische Sprache des alten Orients als „Furcht Gottes“ bezeichnet.

Wenn dieser Text abgefaßt wurde, damit zwei verschiedene kultische Traditionen Israels gottesdienstlich zusammenkommen konnten, dann ist das doch nur ein äußerer Antrieb gewesen. Zugleich hatte der Verfasser dieses Textes Neues über das Hauptgebot des Gottesbundes zu sagen. Er stellte die Einheit der verschiedenen Traditionen nicht nur durch äußerliche literarische Manipulationen her, sondern zeigte sie auf im Wesen des Hauptgebots selbst, das er als „Furcht Jahwes“ interpretierte, die aus der Erfahrung der Theophanie Jahwes entspringt.